

Vorwort

Die Gabe

Es machte mir unglaublich viel Spaß, an Dr. Benns Englischseminaren teilzunehmen. Zugegeben, wir lernten ziemlich langweilige Dinge – Partizip Perfekt, Prädikatsnomen und dergleichen –, aber etwas an der Art, wie er einen Satz analysierte, wirkte irgendwie *tiefgründig*. Es war, als würde er uns die tiefsten Geheimnisse der Sprache erschließen. Ohne Witz. Wir saßen immer die ganzen 90 Minuten hindurch vollkommen versunken in seinem Seminar. Ich glaube, manchmal vergaß ich sogar zu atmen.

Es lag gar nicht mal so sehr an der Art, wie er einen unverständlichen Ausdruck in einem Gedicht erhellte. Nein. Er gab uns das Gefühl, intelligent zu sein. Er stellte seine Fragen in einer Art und Weise, die uns selbst die Antwort entdecken ließ. Jahre später wurde mir klar, dass er sich der sokratischen Fragetechnik bedient hatte. Doch als Erstsemester fand ich einfach, dass er es draufhatte. Er hatte »die Gabe«.

*

Nachdem ich mich fünf Minuten mit Sarah unterhalten hatte, wusste ich, dass sie die Gabe besaß. Es war mehr als nur ihre Begeisterung – das hatte ich schon viele Male zuvor erlebt. Nein, sie vibrierte förmlich vor lauter Freude am Unterrichten. Ich sah ihre Augen aufleuchten, als sie mir erzählte, wie sie jeden einzelnen ihrer Schüler kennengelernt und ihren Unterricht Schritt für Schritt auf deren Bedürfnisse abgestimmt hatte. Ihre Stimme bebte, als sie über die Fortschritte sprach, die ihre Schüler bis zum Ende des Jahres gemacht hatten. Das Bewerbungsgespräch dauerte noch weitere 20 Minuten, doch ich hatte mich bereits entschieden, Sarah einzustellen. Sie hatte die Gabe.

Von dem Augenblick an, als ich Lauras Klassenzimmer betrat, packte mich die Begeisterung. Sie war ansteckend. Zuerst verstand ich nicht, warum. Es sah ganz nach einer typischen Geschichtsstunde aus – sie zeigte Dias von der Kunst der Renaissance –, doch etwas war anders. Ich sah zu, wie sie das nächste Dia auf die Leinwand warf. Wie auf ein Stichwort hin sprangen Schüler von ihren Stühlen auf, hielten eine A4 große weiße Tafel vor die Leinwand und zeigten so, was ihnen an dem Bild aufgefallen war. Sie erläuterten ihren Mitschülern, inwiefern das, was ihnen aufgefallen war, Rückschlüsse über die Renaissance zuließ – die Gesellschaft, die sozialen Normen, die Denkweise. Die Schüler lieferten sich heiße Diskussionen über den Einfluss der Renaissance auf das moderne Gedankengut und stellten Vergleiche an zwischen der italienischen und der englischen Renaissance. Laura stellte ein paar Reflexionsfragen und wechselte gelegentlich die Dias, doch zum überwiegenden Teil verhielt sie sich still und ließ die Schüler die Diskussion bestimmen. Sie hat es drauf, dachte ich bei mir, als ich das Klassenzimmer wieder verließ. Sie hatte die Gabe.

*

Wenn man mich damals aufgefordert hätte, »die Gabe« zu definieren, wäre ich dazu nicht in der Lage gewesen. Ich wusste es einfach, wenn ich es sah. Ich ging in ein Klassenzimmer und sah einen Lehrer, der einen Raum voller quirliger Neuntklässler restlos fesselte, und mir war klar, dass dieser Lehrer »die Gabe« besaß. Ich las ein Buch von einem dieser legendären Lehrer, die in einem das Verlangen erwecken, selbst Lehrer zu werden, und ich wollte den Saum seines Gewandes berühren, um feststellen zu können, ob sie auf mich abfärbte: die Gabe.

Als ich anfangs als Beraterin im Bildungswesen tätig war und mit Schulen zusammenarbeitete, um die Unterrichtsqualität zu verbessern, fragte ich mich allmählich, ob die Mythen, die sich um das Unterrichten rankten, tatsächlich stimmten. Was, wenn »die Gabe« nun wirklich ein angeborenes Talent war, ein seltenes, geheimnisvolles, göttliches Geschenk? Was, wenn man sie nicht lehren konnte? Wenn dem so war, dann war ich im falschen Beruf.

Zweifelsohne gibt es Menschen, die damit auf die Welt kommen. Sie haben eine natürliche Veranlagung, als Lehrer zum Experten zu werden. Aber gab es auch Hoffnung für diejenigen unter uns, die das Schicksal nicht so begünstigt hatte? Wenn »die Gabe« etwas war, das nur den wenigen Auserwählten zuteilwurde, was sollte dann, so fragte ich mich, aus uns Übrigen werden?

Nachdem ich nun jahrelang mit Lehrern und Schulleitern zusammengearbeitet habe, weiß ich inzwischen, dass »die Gabe« kein geheimnisvolles Geburtsrecht ist. Genau genommen ist es noch nicht einmal eine Gabe. Als Lehrer ein Experte zu sein ist das Ergebnis eines kritischen Verständnisses der Prinzipien guten Unterrichtens. Es ist eine Mentalität, die jeder lernen kann, und indem man sie erlernt, kann man ein Experte werden. Es stimmt zwar, dass diese Mentalität für manche Menschen naturgegeben ist, doch wir Übrigen können sie uns ebenfalls aneignen.

Dieses Buch zeigt Ihnen, wie es geht.

Meine Geschichte

Als junge Lehrerin wandte ich all die Theorien, die ich in meinen Fachdidaktikseminaren gelernt hatte, auf meine Schüler an. Den ersten Monat über schenkte ich ihnen kein Lächeln. Jeden Tag erstellte ich Unterrichtspläne. Ich ging gewissenhaft nach dem Lehrbuch vor. Ich hängte meine Unterrichtsregeln aus und verschaffte ihnen Geltung – allen zehn. Ich entwarf ausgeklügelte Unterrichtsstunden, die darauf ausgerichtet waren, den Lerntyp und die multiplen Intelligenzen eines jeden Schülers auszunutzen. Ich bediente mich der modernen Technik. Ich setzte Gruppenarbeit ein, fächerübergreifenden Unterricht, forschungsorientiertes Lernen, Multikulturalismus – es gab nichts, was ich nicht probierte. Doch es funktionierte nicht. Die Schüler und ich, wir taten alles nur völlig mechanisch.

Das Problem, so glaubte ich, lag darin, dass ich neue Strategien benötigte. Also erweiterte ich mein Repertoire. Mal funktionierten die Strategien und mal nicht. In beiden Fällen arbeitete ich sehr hart. Um genau zu sein, arbeitete ich nicht nur sehr viel mehr als meine Schüler, die Ergebnisse wurden schlechter, nicht besser.

Die Aufgabe, für die ich mich so begeisterte und für deren Planung ich zwei Wochen gebraucht hatte, riss meine Schüler nicht so mit, wie ich gehofft hatte. Die echt coole Strategie, die ich von einer Tagung mitgebracht hatte, ließ sich nicht so gut umsetzen, wie der Referent versprochen hatte. Zwar war ich dabei, mir nach den Vorgaben der Lehrbücher und meiner Fachlehrer ein großes Repertoire von Fertigkeiten zuzulegen, doch zahlte sich das im Unterricht nicht aus. Meine Schüler taten sich immer noch schwer, sie langweilten sich immer noch, und, um ehrlich zu sein, war ich mir nicht sicher, ob sie überhaupt etwas lernten.

Am Ende entschied ich, dass ich womöglich einfach nur mehr Zeit brauchte, schlaudere Schüler, stärkere Unterstützung von den Eltern, eine bessere Schulleitung und mehr Geld. Aber nachdem ich eine Zeit lang mit dem Kopf vor diese Wand gelaufen war, wurde mir klar, dass ich eher im Lotto gewinnen würde – und ich spiele überhaupt kein Lotto.

Trotz allem war mir klar, dass ein grundlegender Unterschied bestand zwischen vielem von dem, was man mir über das Unterrichten beigebracht hatte, und dem, was ich im Klassenzimmer erlebte. Also verbrachte ich das folgende Jahr damit, alles zu lesen, was ich in die Finger bekam. Ich wälzte Bücher über Didaktik. Wenn ich von irgendwelchen Schulbezirken oder Lehrern hörte, die durch Originalität auffielen, rief ich dort an und fragte sie darüber aus, wieso es bei ihnen denn so gut funktionierte. Las ich einen wirklich guten Aufsatz in einer Fachzeitschrift, spürte ich den Autor auf und stellte ihm Folgefragen. Ich besuchte Tagungen. Ich schaute mir erfolgreiche Lehrer an und bemühte mich, hinter ihr Geheimnis zu kommen.

Dann probierte ich das, was ich gelernt hatte, an meinen Schülern aus. Ich schraubte meine Erwartungen hoch. Ich rief ein Online-Forum ins Leben, um die Fertigkeiten und die Selbstständigkeit meiner Schüler zu steigern. Ich dachte mir gestaffelte Aufgaben aus. Ich machte mit ihnen Exkursionen, um ihren Erfahrungshorizont zu erweitern. Ich backte ihnen sogar Plätzchen, wenn sie bei mir das erste Mal eine 1 schrieben. Manchmal funktionierten diese Sachen richtig gut. Zu anderen Zeiten richtete ich wenigstens keinen Schaden an.

Was ich am Ende lernte, war, dass der Strategie kein Zauber inne- wohnte. Es kam gar nicht so sehr auf das an, was ich tat, sondern auf meine Einstellung. Ich fing an, mich zu fragen, warum be- stimmte Methoden funktionierten und andere nicht. Ich fand bald heraus, dass, wenn eine Strategie über alle Maßen erfolgreich war, das eher an der Tatsache lag, dass ich mich an ein Grundprinzip ge- halten hatte, als an der Strategie an sich. Wenn eine Strategie weni- ger Erfolg hatte, konnte das ebenfalls unmittelbar mit einem Prin- zip zusammenhängen, gegen das ich verstoßen hatte. Beinahe ohne mir dessen wirklich bewusst zu sein, baute ich so nach und nach Prinzipien effektiver Didaktik in mein praktisches Arbeiten ein.

Als ich anfang, weniger auf die Strategien als auf die Prinzipien zu achten, bemerkte ich einen entscheidenden Wandel in meiner Ein- stellung zum Unterrichten. Zuvor hatte Unterrichten für mich da- rin bestanden, zur richtigen Zeit auf die richtige Weise die richtige Strategie anzuwenden. Seit ich mich mit effektiver Didaktik be- schäftigte, fing ich dagegen an, mein Augenmerk weniger darauf zu richten, welche Strategie oder Methode ich nehmen sollte, und mehr darauf, *warum* ich das tat, was ich tat. Statt zu versuchen, mir mehr beziehungsweise bessere Strategien anzueignen, arbeitete ich jetzt am Verständnis der Prinzipien, die gutem Unterrichten zu- grundeliegen.

Mehr Aufmerksamkeit auf diese Prinzipien zu verwenden zwang mich auch dazu, meine Einstellung zum Unterrichten und zu mei- nen Schülern unter die Lupe zu nehmen. Ich stellte fest, dass vieles von dem, was ich im Unterricht tat, eher dazu angetan war, mein eigenes Ego zu befriedigen, als meinen Schülern beim Lernen zu helfen. Ich wollte, dass meine Schüler gut abschnitten, weil das be- deutete, dass ich eine gute Lehrerin war. Ich wollte, dass meine Schüler später einmal berühmt sein und Oscar-Dankesreden ablie- fern würden, die mit dem Satz endeten: »Und das habe ich alles Dr. Jackson zu verdanken; sie hat meinem Leben eine neue Rich- tung gegeben.« Ich wollte diejenige Lehrerin sein, über die sie einen Film drehten. Deshalb war ich auch so frustriert, wenn eine Stunde mal nicht so klappte oder wenn meine Schüler nicht so viel leiste- ten, wie ich das gern gehabt hätte. Es ging um meine Bedürfnisse.

Als ich erst einmal begriffen hatte, dass meine Schüler nicht das

Problem waren – dass es mehr mit meiner Einstellung zum Unterrichten zu tun hatte als mit ihren Unzulänglichkeiten –, konnte ich meine Schüler mit anderen Augen betrachten. Statt zu versuchen, meine Schüler zu manipulieren, damit sie etwas lernten, zeigte ich ihnen, wie man am besten lernt, und half ihnen, im Lernen einen Wert zu erkennen. Ich bemühte mich nicht mehr, genau die richtige Strategie zu finden, sondern achtete darauf, dass ich die Prinzipien guten Unterrichts gewissenhaft umsetzte. Indem ich mich auf die Prinzipien statt auf die Strategien und meine eigenen Bedürfnisse konzentrierte, machte mir den Weg frei zum eigentlichen Unterrichten.

Im Verlauf des Schuljahres fielen mir immer mehr radikale Veränderungen in meiner Klasse auf. Weil ich nicht länger den Unterricht dazu benutzte, meine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, war ich in der Lage, Spaß an meinen Schülern zu haben. Kamen sie ins Stolpern, nahm ich das nicht mehr persönlich. Stattdessen richtete ich mein Augenmerk darauf, ihnen Hilfestellung zu leisten bei der Einsicht, warum sie versagt hatten, und bei der Korrektur ihrer Fehler. Meine Vorgehensweise war jetzt zwar unsystematischer, aber auch sehr viel erfolgreicher.

Mir fiel auf, dass meine Schüler anfangen, sich zu entspannen. Sie stellten Fragen und bemühten sich, nicht nur zu begreifen, was wir gerade machten, sondern auch, warum es wichtig war. Sie kamen zum Unterricht mit der Bereitschaft zur Mitarbeit, und wenn sie in der Klasse saßen, arbeiteten sie hart. Ich glaube, sie erkannten, wie ich mich verändert hatte – dass ich mein Augenmerk jetzt auf ihren Erfolg richtete. Ich betrachtete sie als grundsätzlich kompetent und versuchte deswegen nicht mehr, sie vor all den Umwegen und Fallstricken zu beschützen, die zum Lernen dazugehören. Lernen ist frustrierend. Es treten immer Fehler auf. Als sie erkannten, dass ich bei meinem Unterrichten Risiken einging, lernten sie, dass auch sie bedenkenlos Risiken eingehen konnten. Sie lernten, dass Lernen das Härteste, Anstrengendste und am Ende Lohnendste ist, was sie jemals tun können.

Es war keine Zauberei. Einen zweistündigen Hollywoodfilm hätte man über die Veränderungen in meiner Klasse nicht drehen können. Es gab Tage, an denen die Unordnung und das Chaos, die

zum Lernen dazugehören, zu groß für uns waren. Wir wurden nicht immer mit dem Klingelzeichen fertig. Es gab Tage, an denen meine Schüler und ich frustriert das Klassenzimmer verließen. An solchen Tagen rief ich mir selbst und ihnen ins Gedächtnis, dass die Frustration ein natürlicher Bestandteil des Lernens ist. Ich griff immer wieder auf die Prinzipien zurück und hielt auch dann noch an ihnen fest, wenn es aussah, als würden sie nicht funktionieren.

Mein Unterricht bekam ein völlig neues Gesicht. Mit einem Mal besaß auch ich die Gabe.

Die Experten-Mentalität

Es sind viele Bücher auf dem Markt, die das Unterrichten in einzelne Verhaltensweisen aufgliedern oder eine lange Liste von Strategien anbieten, die einen, wenn man sie nur ausprobiert, zu einem guten Lehrer machen. Dieses Buch gehört nicht dazu. Ich glaube vielmehr, dass man nicht als Lehrer zum Experten wird, indem man einfach tut, was ein Experte *tut*. Man wird ein Experte, indem man *denkt*, wie ein Experte denkt.

Wir kennen alle die Grundlagen des Unterrichtens. Was Experten von uns Übrigen unterscheidet, ist, dass sie die richtige Einstellung zum Unterrichten haben. Sie haben die Grundlagen verinnerlicht, was zur Folge hat, dass sie alles automatisch machen. Von außen betrachtet hat es den Anschein, als hätten sie die Gabe. Doch bei genauerem Hinsehen hat es lediglich damit zu tun, dass sie einige einfache Prinzipien konsequent auf ihren Unterricht anwenden.

Wenn es um gutes Unterrichten geht, richten wir, wie ich finde, viel zu viel Aufmerksamkeit auf Strategien, ohne voll und ganz zu verstehen, warum diese Strategien überhaupt erst funktionieren. Was würde passieren, wenn wir uns nicht mehr auf die Mechanik des Unterrichtens konzentrierten? Wie viel besser könnte unser Unterricht werden, wenn wir uns stattdessen darauf konzentrieren, eine bestimmte Mentalität zu entwickeln?

Ich glaube, dass Unterrichten wieder Spaß machen würde, wenn wir uns tatsächlich auf die Entwicklung einer entsprechenden Mentalität konzentrieren würden. Statt uns Sorgen zu machen

über den nächsten staatlich geforderten Test oder die nächste Evaluation, würden wir uns darauf konzentrieren, unseren Schülern den Zauber einer Zelle begreiflich zu machen oder das Potenzial des geschriebenen Wortes, in der vollen Zuversicht, dass sie alle Tests bestehen würden, egal wie sie aussehen.

Wenn wir uns diese Mentalität aneignen könnten, würden wir uns nicht länger von den neuesten Trends unter Druck setzen lassen und stattdessen unser Augenmerk auf das richten, was für unsere Schüler am sinnvollsten ist. Wenn wir uns nicht länger darauf konzentrieren, was wir tun, sondern darauf, wie wir über unser Tun nachdenken, würde das eine radikale Veränderung bedeuten: Wir würden die Schwierigkeiten unserer Schüler anders diagnostizieren, Hausaufgaben anders stellen, Klassenarbeiten anders konzipieren, Stunden anders vorbereiten, Arbeiten anders benoten und uns selbst als Lehrer anders sehen. Kurz gesagt, mit dieser Mentalität würden wir uns nicht mehr auf die Detailfragen des Unterrichts konzentrieren, sondern darauf, worauf es wirklich ankommt: auf unsere Schüler.

Das hoffe ich für Sie, die Sie dieses Buch lesen. Ich bin der Überzeugung – und ich hoffe, dass Sie ebenfalls zu dieser Überzeugung kommen werden –, dass die Gabe nicht die ausschließliche Domäne einiger weniger Auserwählter ist. Genau genommen, ist es ja gar keine wirkliche Gabe. Es ist vielmehr eine Mentalität, eine disziplinierte Art, das Unterrichten zu betrachten. Und mit dieser Mentalität können wir, wir alle, die Gabe bekommen – wenn wir nur wollen.

Einleitung

Was Methoden angeht, können leicht Millionen zusammenkommen, doch Prinzipien gibt es nur wenige. Derjenige, der Prinzipien erfasst hat, kann sich erfolgreich seine eigenen Methoden aussuchen. Derjenige, der es mit Methoden versucht und dabei Prinzipien außer Acht lässt, wird unweigerlich in Schwierigkeiten geraten.

Ralph Waldo Emerson

Ich sage jetzt mal etwas Ketzerisches: Nur weil wir zur Uni gegangen sind, um Unterrichten zu lernen, kommen wir noch lange nicht als Experten aus der Uni heraus. Selbst wenn Sie ein guter Student waren, bedeutet das nicht, dass aus Ihnen ein guter Lehrer wird. Die Dinge, die man auf der Uni von Ihnen verlangt hat, unterscheiden sich grundlegend von den Dingen, die tagtäglich von einem Lehrer verlangt werden. Die meisten Lehrer werden Ihnen sogar erzählen, dass ihre Didaktikseminare und ihre schulpraktischen Studien ihnen zwar eine gute theoretische Grundlage vermittelt haben, dass sie aber das, was sie über das Unterrichten wissen, erst in der Praxis gelernt haben.

Aber auch langjährige Lehrerfahrung reicht nicht aus, um aus Ihnen einen Experten zu machen. Es gibt Lehrer, die schon seit über zwanzig Jahren unterrichten und immer noch denken und handeln wie Anfänger. Andere dagegen wurden nach nur ein paar Jahren Berufserfahrung Experten. Und die traurige Wahrheit lautet, dass aus einigen von uns niemals Experten werden, egal wie lange sie schon unterrichten.

Erfahrung alleine macht Sie ebenso wenig zum Experten, wie zweimal am Tag die Tonleiter zu üben Sie zu einem Konzertpianisten macht. Wie ein Experte zu unterrichten hat nichts mit der Zeit zu tun, die man investiert. Was zählt, ist, was man mit seiner Zeit anstellt.

Wie ein Experte zu unterrichten erfordert spezielle, bewusste Übung.

Das ist gut zu wissen, denn es bedeutet: *Mit richtigem Üben kann jeder ein Experte werden.* Auf dieser Prämisse gründet das vorliegende Buch.

Dieses Buch wird Ihnen helfen, diese Art von Übung zu erlangen. Und je mehr Sie die Prinzipien in diesem Buch anwenden, desto mehr werden Sie anfangen, wie ein Experte zu denken und zu handeln. Ich nenne diesen Prozess die Ausbildung einer Experten-Mentalität.

Was ist die Experten-Mentalität?

Die Experten-Mentalität ist im Grunde eine Geisteshaltung für den Lehrberuf. Es ist eine Einstellung zum Unterrichten, zu Schülern, zum Lernen und zur Wissensvermittlung im Allgemeinen, die das Unterrichten flüssig, effizient und effektiv macht.

Viele von uns glauben, dass man alle Antworten kennen muss, um ein guter Lehrer zu sein. Wir verwenden viel Zeit und Energie darauf, Strategien und Fertigkeiten anzusammeln – in der Hoffnung, dass wir, solange wir nur eine ausreichend große Trickkiste haben, auf alles, was uns im Klassenzimmer erwartet, vorbereitet sein werden.

Mit der Experten-Mentalität weiß man, dass alle Antworten zu kennen nicht annähernd so wichtig ist wie das Wissen darum, welche Fragen man stellen sollte. Mit der Experten-Mentalität weiß man, dass schon die richtige Frage zu der Information führt, die man prüfen muss, um zur Antwort zu gelangen. Gute Fragen lassen erkennen, welche Information maßgeblich ist, wann eine Information ausreicht und wie diese Information zweckentsprechend verwendet werden sollte.

Mit der Experten-Mentalität weiß man überdies, wie man seinen Schülern die richtigen Fragen stellt: die Art Fragen, die zu intensiverem Nachdenken, gesteigerter Motivation und mehr Verantwortung der Schüler für ihre Arbeit führen. Experten verbringen mehr Zeit damit, ihr Fähigkeit, Fragen zu stellen, und ihre eigene Neu-

gier zu vervollkommen, als mit dem Zusammentragen von Strategien und Fertigkeiten.

Die meisten von uns sehen sich mit einem Problem konfrontiert und machen sich eilends auf die Suche nach einer Lösung. Die Ausbildung einer Experten-Mentalität beinhaltet das Wissen darum, dass mit einer korrekten Definition des Problems eine angemessene Lösung wahrscheinlicher wird. Experten verwenden mehr Zeit auf das Nachdenken darüber, warum sich eigentlich das Problem stellt, als auf die Suche nach Lösungen. Sie durchleuchten das Problem von allen Seiten. Die Experten-Mentalität bedeutet, dass man bereit ist, seinen eigenen Beitrag zum Problem anzuerkennen, sich gleichzeitig aber mit einer Schuldzuweisung an andere zurückzuhält, weil man weiß, dass Schuldzuweisungen nicht annähernd so viel bringen wie die Suche nach Ursachen. Experten sind bereit, sich ihrer Realität ohne Beschönigung zu stellen und bei der Lösungsfindung dieser Realität Rechnung zu tragen.

Mit der Experten-Mentalität bemüht man sich, nicht so zu unterrichten wie alle anderen. Stattdessen unterrichtet man auf eine Art und Weise, die dem eigenen Stil entspricht. Gleichzeitig sucht man nach Wegen, wie man seinen Unterrichtsstil den Bedürfnissen der Schüler anpassen kann. Experten ist klar, dass es nicht nur eine Art der Wissensvermittlung gibt und dass man effektive Wissensvermittlung auf vielfältige Weise zustande bringen kann. Sie finden Mittel und Wege, die für sie selbst und auch für ihre Schüler taugen.

Am Ende des Tages sind die meisten von uns so erschöpft, dass wir nur noch nach Hause fahren, uns durch den Stapel mit Arbeiten kämpfen, die wir korrigieren müssen, den Unterricht für den nächsten Tag vorbereiten und dann ins Bett gehen wollen. Nur selten nehmen wir uns die Zeit, über unsere Unterrichtsmethode zu reflektieren. Doch mit einer Experten-Mentalität ist einem klar, dass bewusste Reflexion von entscheidender Bedeutung für die Vervollkommnung und Verfeinerung unseres Handwerks ist. Experten nehmen sich die Zeit zur Reflexion über ihre Unterrichtsweise, um falsche oder sogar schädliche Annahmen aufzudecken, Trugschlüsse in ihrem Denken zu entlarven, Probleme zu erhellen und Anstöße für neue Entwicklungen zu gewinnen. Für sie ist Reflexion ein unerlässlicher Bestandteil des Tages.

Letztendlich bilden auch Experten nicht wie durch Zauberhand die Experten-Mentalität aus. Unterrichten setzt ein enormes Wissen voraus. Wir müssen die Pädagogik beherrschen, daneben aber auch Spezialisten in unserem Fach sein. Diese riesige Wissensmenge kann zu einem überwältigenden Mischmasch aus größtenteils unzusammenhängenden Fakten ausarten, wenn wir kein System haben, mit dem wir Ordnung in die Informationen bringen. Experten lernen, wie sie ihr Lehrwissen in sinnvolle Strukturen bringen können, und entwickeln aus diesen Strukturen ihre grundlegenden Lehrprinzipien. Ihre gesamte Unterrichtspraxis wird von dieser kleinen Zahl von Kernprinzipien bestimmt, und sie wählen konsequent auf diesen Prinzipien beruhende Strategien und Unterrichtsansätze aus, statt sich von jeder neuen Strategie oder Methode begeistern zu lassen, die gerade in Mode ist.

Ich nenne diese Prinzipien die Experten-Prinzipien, und der Rest dieses Buches beschäftigt sich damit, Ihnen bei der Anwendung auf Ihre spezielle Unterrichtspraxis konkrete Hilfestellung zu geben.

Die Experten-Prinzipien sind:

1. Experten setzen da an, wo ihre Schüler stehen.
2. Experten wissen, wohin ihre Schüler gehen.
3. Experten gehen davon aus, dass sie ihre Schüler ans Ziel bringen werden.
4. Experten unterstützen ihre Schüler auf ihrem Weg.
5. Experten setzen Feedback ein, um sich selbst und ihre Schüler zu verbessern.
6. Experten richten ihr Augenmerk auf Qualität und nicht auf Quantität.
7. Experten arbeiten nie härter als ihre Schüler.

Experten fällt es oft schwer, den Entscheidungsprozess zu erklären, der sie im Klassenzimmer so souverän sein lässt. Sie wenden diese Prinzipien schon so lange an, dass sie vieles ganz automatisch tun und es beinahe wie selbstverständlich daherkommt. So wie das Autofahren am Anfang eine Menge bewusster Anstrengung und Aufmerksamkeit verlangt, am Ende aber so selbstverständlich wird, dass wir kaum noch darüber nachdenken, wird Ihnen die diszipli-

nierte Anwendung der Experten-Prinzipien zunächst komisch vorkommen, Ihnen aber schnell in Fleisch und Blut übergehen. Und wenn Sie diese Prinzipien erst einmal bis zu dem Punkt angewendet haben, an dem sie in Fleisch und Blut übergehen, werden Sie nur wenig Mühe haben, an ihnen festzuhalten.

Sie werden sich vielleicht wundern, dass Ihnen keines dieser Prinzipien sonderlich weltbewegend erscheint. Sie wirken beinahe wie gesunder Lehrerverstand. Die meisten von uns wissen bereits, dass wir Ziele vorgeben oder die Fortschritte der Schüler bewerten müssen. Das lernen wir im Seminar am allerersten Tag.

Ich möchte wetten, dass die meisten von uns behaupten werden, sich in der täglichen Praxis schon jetzt an diese Prinzipien zu halten. Wir haben doch schon hohe Erwartungen an unsere Schüler. Wir bemühen uns doch schon, unsere Schüler zu Eigeninitiative zu animieren. Welcher Lehrer wird schließlich zugeben: »Ich habe keine hohen Erwartungen an meine Schüler« oder »Ich gebe meinen Schülern nicht die Hilfestellung, die sie brauchen, um erfolgreich zu sein«?

Woran liegt es aber dann, dass für so viele von uns Unterrichten immer noch eine solche Herausforderung darstellt? Woran liegt es, dass wir immer noch nicht bei allen unseren Schülern Erfolg haben? Wenn die Prinzipien doch so effektiv sind und wir sie jetzt schon in unserer täglichen Praxis anwenden, warum müssen wir dann immer noch Tag für Tag darum kämpfen, an jeden einzelnen Schüler heranzukommen?

Das ist der springende Punkt von »Arbeiten Sie nie härter als Ihre Schüler und die sechs anderen Prinzipien guten Unterrichts«: Wir alle haben diese Prinzipien im Studium gelernt, doch was Experten von uns Übrigen unterscheidet, ist, dass sie gelernt haben, wie man die Prinzipien effektiv nutzt, und dass Experten sie konsequent in ihrem Unterricht anwenden. Die Prinzipien sind mittlerweile sogar zu einem so wesentlichen Bestandteil ihres Unterrichts geworden, dass Experten gar nicht mehr bewusst über sie nachdenken müssen. Die Anwendung dieser Prinzipien ist zu einer natürlichen Reaktion auf die Bedürfnisse der Schüler geworden.

Wäre es nicht wunderbar, wenn gutes Unterrichten für uns alle ein so natürlicher Vorgang würde? Wäre es nicht großartig, wenn

wir uns nicht mehr durch jedes neue Problem kämpfen müssten, das im Unterricht auftaucht? Wäre es nicht fantastisch, wenn wir an den Punkt gelangen, an dem wir uns einem Problem gegenüberübersähen und rasch und automatisch wüssten, wie wir es effektiv angehen sollen? Wäre es, kurzum, nicht toll, wenn wir alle dächten wie Experten?

Viele von uns suchen schon seit Jahren nach einem Weg in genau diese Richtung. Also nehmen wir an Fortbildungen teil, um uns neue Strategien anzueignen, verbringen unsere Ferien in einem Seminar über den neuesten didaktischen Ansatz oder lesen Bücher, die uns »den Schlüssel« zur Verbesserung unseres Unterrichts verheißen.

Doch die Experten-Mentalität ist nicht einfach nur eine Reaktion auf eine gute Ausbildung. Wir kommen nicht aus der Uni und denken automatisch wie ein Experte. Die Experten-Mentalität bildet sich heraus, wenn wir uns systematisch alles, was wir über das Unterrichten wissen, vornehmen, es auf ein paar grundlegende Prinzipien herunterbrechen und diese Prinzipien dann so lange konsequent in unserem Unterricht anwenden, bis sie zur spontanen Reaktion auf unsere Schüler werden. Je mehr wir diese Prinzipien anwenden, desto mehr fangen wir an, wie Experten zu denken.

Leitfaden durch dieses Buch

Wenn Sie Lehrer sind, wird Ihnen dieses Buch dabei helfen, herauszufinden, an welcher Stelle auf Ihrem Weg zum Experten Sie sich gerade befinden und wie Sie von einer Stufe zur nächsten gelangen können. Denjenigen, die in der Lehrerausbildung tätig sind, soll das Buch zeigen, wie sie Lehrer auf ihrem Weg zum Experten unterstützen können.

Am Ende dieser Einleitung finden Sie einen Selbsteinschätzungsbogen, der Ihnen helfen soll, zu erkennen, wo auf Ihrem Weg zum Experten Sie sich im Moment befinden. Es gibt zwei Ergebnisse: eine Gesamtpunktzahl und Einzelergebnisse für die einzelnen Prinzipien. Mit der Gesamtpunktzahl können Sie Ihre Lektüre der einzelnen Kapitel fokussieren und feststellen, wie Sie jeweils zur nächsten Stufe gelangen können. Die Punktzahl bei den einzelnen

Prinzipien kann Ihnen dabei helfen, zu entscheiden, welches Kapitel Sie zuerst lesen und auf welche Prinzipien Sie die meiste Energie verwenden sollten.

Kapitel 1 bis 7 skizzieren die Prinzipien ausführlicher und erläutern, wie Sie das jeweilige Prinzip in Ihren Unterricht einbringen können. Jedes Kapitel beginnt mit einem kurzen Abriss, der zeigt, was man uns auf der Uni und im Seminar beigebracht hat – und welche Herausforderung das häufig für Lehrer bedeutet. Danach wird Ihnen das Prinzip vorgestellt – und die Forschung, die Aufschluss darüber gibt, warum dieses Prinzip von Bedeutung ist. Das nächste Unterkapitel, »Das Prinzip anwenden«, gibt Ihnen konkrete Ratschläge, wie Sie das Prinzip in Ihren Unterricht einbauen können, und bietet dafür praktische Beispiele. Die dazugehörigen Strategien sind jeweils unter der Überschrift »Versuchen Sie's mal so« zusammengefasst.

In jedem Kapitel befinden sich Abschnitte, die sich mit etwaigen Vorbehalten Ihrerseits befassen. Diese Abschnitte, überschrieben mit »Ja, aber –«, geben Antworten auf weitverbreitete Einwände, die Ihnen beim Lesen des Kapitels möglicherweise kommen. Sie werden Ihnen helfen, einige der praktischen Probleme zu lösen, die Ihnen andernfalls bei der Umsetzung des Prinzips im Weg stehen würden.

Jedes der sieben Hauptkapitel endet mit einem »Los geht's!« betitelten Abschnitt, in dem die wesentlichen Schritte zur Anwendung des Prinzips zusammengefasst sind. Sie können diese Schritte als Hilfe nutzen, um sich auf die wichtigsten Punkte des Kapitels zu konzentrieren, und als Gedächtnisstütze dafür, wie Sie das Prinzip langsam in Ihren eigenen Unterricht einführen können.

Kapitel 8 schließlich führt Sie schrittweise auf dem Weg hin zum Experten, indem es die Prinzipien systematisch auf Ihre Unterrichtspraxis anwendet. Es hilft Ihnen dabei, einen brauchbaren Aktionsplan zu entwickeln, den Sie sofort in die Tat umsetzen können, erörtert die Probleme, denen Sie sich möglicherweise gegenübersehen, und nennt entsprechende Ressourcen. Es kann Ihnen auch nach drei bis sechs Monaten auf dem Weg ein Anstoß sein, Ihre Fortschritte zu analysieren, Ihren Plan anzupassen und auf Kurs zu bleiben.

Um Sie über die neuesten Hilfsmittel auf dem Laufenden zu halten und Ihnen zu helfen, auch nach der Lektüre dieses Buches Ihren Horizont zu erweitern, habe ich außerdem eine Begleit-Website eingerichtet unter www.masterteachermindset.com, von der Sie sich zusätzliches Material herunterladen können (auf Englisch).

Der Weg zum Experten ist keineswegs geradlinig, und es gibt mehr als einen Weg dorthin. Sie können auf einem Gebiet schon Experte und auf einem anderen immer noch ein Anfänger sein. Das bedeutet: Sie können ermitteln, bei welchem Prinzip Sie die wenigsten Punkte haben, gleich zu dem Kapitel blättern, das sich mit diesem Prinzip befasst, und darin Ideen und Strategien für Ihre unmittelbaren Bedürfnisse vorfinden. Später können Sie dann in aller Ruhe den Rest des Buches durchlesen und feststellen, wie alle Prinzipien zueinander in Beziehung stehen.

Wie auch immer Sie an dieses Buch herangehen mögen – linear, was ich empfehle, oder punktuell: Ich hoffe, es wird Sie dazu anregen, Ihre Unterrichtsmethode genauer unter die Lupe zu nehmen, einige Ihrer Ansichten über das Unterrichten und das Lernverhalten der Schüler infrage zu stellen und Ihre Art der Wissensvermittlung so anzupassen, dass Ihre Schülern effektiver lernen können. Die Ausbildung einer Experten-Mentalität wird Ihre Einstellung zu Schülern, zum Lernen und zum Unterrichten im Allgemeinen verändern. Ihr Wertesystem wird sich weiterentwickeln. Ihr Interesse an Ihrem Fach und am Unterrichten wird neu erwachen. Ihre Persönlichkeit als Lehrer wird wachsen. Dabei werden Sie Ihr Bewusstsein dafür wiederentdecken, dass Ihr Tun im Leben Ihrer Schüler tatsächlich etwas verändert. Und am meisten hoffe ich, dass Sie beim Lesen dieses Buches für sich selbst die Gabe entdecken, die guten Unterricht ausmacht.